

## Anmerkungen zum Film

**Von Marx zu Darwin. Universität Bremen – eine Zeitreise.**

Von Michael Wolff. Edition Temmen. 2011. 98 Minuten.

Der Dokumentarfilm versucht, die Kernelemente der Entwicklung der Universität in den 40 Jahren von ihrer Gründung/Eröffnung bis ins Jahr 2011 nachzuzeichnen. Ein sehenswerter Film, in dem viele „tragende Personen“ sowohl aus der Anfangszeit als auch von heute zu Wort kommen.

Auf der Rückseite der DVD heißt es, es sei „auch ein nachdenklicher Film, bei dem sich am Bremer Beispiel die Frage aufdrängt, ob die modernen Universitäten in Deutschland auf dem richtigen Weg sind.“ Dass man diese Frage stellen kann, wird am Ende des Films eher angedeutet – aber es wäre wohl auch eine Überforderung dieses Films, wenn man hier differenzierte Fragen und Antworten erwarten würde.

Die „große Geschichte“, die der Film erzählt, geht in etwa so:

- (1) Die Uni Bremen wurde 1991 im politischen Konflikt eröffnet. Die FDP verließ die Landesregierung (den Bremer Senat) wegen der Berufung eines in ihren Augen zu linken Pädagogik-Professors. Die Uni wurde zum Produkt der (Bremer) SPD, die den Exponenten Studentenbewegung bzw. der Linken an den Universitäten damit eine Wirkungsstätte gegeben hatte; Gründungsrektor wurde Thomas von der Vring, der 1970 im Bundesvorstand der Jungsozialisten war und seine Kandidatur offensiv mit einer sozialistischen politischen Reform-Perspektive verband. Der Schwerpunkt der Universität lag in der Gründungsphase in den Bereichen Sozialwissenschaften (Wirtschaft, Jura, Soziologie/Politik) und Lehrerbildung. Kernelemente der Hochschulreform waren u. a. die Demokratisierung der Universität (Drittelparität zwischen Hochschullehrern, Mitarbeitern und Studierenden), das Projektstudium in kleinen Gruppen von Lehrenden und Lernenden (ohne akademischen Mittelbau), der Verzicht auf die Trennung von Forschung und Lehre (und damit weitgehend auf die Forschung), das Prinzip des forschenden Lernens und die inhaltliche Ausrichtung der Arbeit an den „Interessen der Arbeitnehmer“. Auch wenn die Uni trotz aller Probleme ein Paradies für Studierende war (es wurde nahezu pausenlos gearbeitet und diskutiert, es gab tatsächlich so etwas wie einen permanenten Dialog mit den Professoren) und der Anspruch bestand, nicht fauler, sondern besser zu sein als die anderen kritisierten Teile der Gesellschaft: Viele Faktoren (zunehmende Größe, verändertes politisches Klima, reduzierte Finanzmittel, neue Hochschulgesetze, aber auch interne Unzulänglichkeiten) ließen eine Umsteuerung als notwendig erscheinen.
- (2) Mit dem Antritt des neuen Rektors Jürgen Timm und einer konsequenten Neuausrichtung der Wissenschaftspolitik wurde versucht, die Universität zu einem Schlüsselfaktor des gesellschaftlichen Strukturwandels (der Niedergang der für Bremen bedeutenden Werftindustrie war eine von vielen Rahmenbedingungen) zu machen – mehr High-Tech und Kooperation mit Unternehmen statt Entwicklung linker Konzepte. Die Weiterentwicklung der Universität erfolgte vor allem im Bereich Naturwissenschaft und Technik.

Großforschungsinstitute wurden angesiedelt, die Aufnahme in die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) wurde erfolgreich betrieben, es entstand ein Technologiepark um die Universität, sogenannte An-Institute blühten auf. Die vorhandene Mittelknappheit, aber wohl auch eine gewisse Stigmatisierung (das Etikett der „roten Kaderschmiede“ aus der Gründungszeit wurde zunehmend nicht als Ehre, sondern als üble Nachrede empfunden) haben zu einer strikten Drittmittelorientierung beigetragen. Die Bedeutung eines Professors stieg mit der Höhe der eingeworbenen Drittmittel. Exzellenz (vor allem in der Forschung) führt zu einer weiteren Verbesserung der materiellen Ausstattung (dazu zählen heute wohl auch wieder die Mitarbeiter), damit verbessert sich der gute Ruf noch mehr – und so weiter.

- (3) Als der große Erfolg der Amtszeit des Rektors Wilfried Müller gilt die Platzierung der Bremer Universität an der Spitze der deutschen Hochschul-Landschaft. Die Auszeichnung als eine von 11 deutschen Exzellenz-Universitäten für die ganze Uni und spezielle Erfolge für die Sozialwissenschaften und die Meeresforschung sind kaum zu überschätzen. Ca. 86 Mio. € fließen dadurch (innerhalb von 5 Jahren) zusätzlich nach Bremen.

Der Film zeichnet diese Entwicklung gut nach und lässt viele Zeitzeugen ausführlich zu Wort kommen. Mit dem Titel „von Marx zu Darwin“ wird auf erhebliche Anpassungsleistungen hingewiesen. Der Holzschnitt ist sicherlich nicht falsch. Aber der Holzschnitt übersieht (wie der größte Teil der Diskussionen auch innerhalb der Universität) die Grautöne und vergisst einige sehr wichtige Hinweise.

- (1) So waren in der Anfangsphase keineswegs nur lebensferne Marxisten am Werke, die eine gute Ausbildung und Forschung verhindert haben. Insbesondere im Kooperationsbereich zwischen Universität und Arbeiterkammer gab es so etwas wie einen „sozial-ökologischen Denktank“ von gewerkschaftsnahen linken Sozialdemokraten und unabhängigen Linkssozialisten (zu denen der erfolgreiche „Exzellenz-Rektor“ Wilfried Müller übrigens auch gehörte), in dem sehr früh Forschung (natürlich „im Interesse der Arbeitnehmer“) betrieben wurde. Dazu gehörte das Hafenprojekt unter Leitung von Prof. Dr. Siegfried Braun seit 1973, vor allem aber das „[Werftprojekt](#)“ unter Leitung von Prof. Dr. Michael Schumann. Das Projekt wurde von 1975 bis 1981 von der DFG gefördert und war ein Ort der exzellenten Forschung – lange bevor die Uni insgesamt in die DFG aufgenommen wurde. Die gerne vermittelte Gleichung „links gleich faul gleich doof“ gilt keinesfalls. Auch in der Gründungsphase wollten alle besser sein als das kritisierte Establishment, es wurde „Hochleistungssport“ betrieben.
- (2) Für das heutige Bild der Universität darf das Bild der (erfolgreichen) Anpasstheit nicht überzeichnet werden, sonst entgehen viele Wahrnehmungen. Gerade in den als exzellent ausgezeichneten Sozialwissenschaften wird an Fragen mit erheblicher politischer Sprengkraft gearbeitet; die Forscher greifen immer wieder in den gesellschaftlichen Diskurs ein. Auch hier gilt die (umgekehrte) Gleichung „anerkannt und erfolgreich gleich angepasst und konservativ“ nicht. So ist Stephan Leibfried (seit den siebziger Jahren als Professor an der Bremer Universität), der in der Zeit der Studentenbewegung für den Sozialistischer Deutscher Studentenbund (SDS) eine legendäre Denkschrift zur Demokratisierung der Hochschulen verfasst hat, der Motor der erfolgreichen Exzellenz-Initiative in den Sozialwissenschaften. Und er verweist in dem von ihm vorangetriebenen Bildband („Lichtspuren“) zu 40 Jahren Sozialwissenschaften an der Universität Bremen zu Recht auf die [Geschichte der sozialwissenschaftlichen Forschung in Bremen](#), die mit Siegfried Braun und Michael Schumann begann.